



VIBRIERENDE ZONEN

Mittwoch, 17. Mai 2017 – von Ranchi nach Gaya (Indien)

(24.146150,85.898743)

Am Ende eines Tages, der mit seiner unsäglichen Hitze jede Bewegung des Körpers zu einem Schmerz, jede Regung des Verstandes zu einem Kraftakt hat werden lassen, durchzucken Blitze den Abendhimmel. Über den Wagen der Indian Railways, die sich im Schritttempo durch den Norden vom Jharkhand bewegen, entladen sich Donner wie Explosionen, lassen die Fenster erzittern, weiten die Augen der Kinder, die sich stärker in den Schoss ihrer Mutter drücken.

Regentropfen klatschen wie Ohrfeigen gegen die Scheiben. Draußen gleiten die grau gedörrten Reisfelder vorbei, die den Menschen hier die wichtigste Nahrung liefern. Dann und wann zeichnet sich schwarz der Förderturm einer Kohlemine vor dem roten Restlicht ab. Die kleinen Schauer sind die Vorboten des großen Monsuns, der dem Land

in wenigen Tagen endlich etwas Abkühlung und das dringend benötigte Wasser bringen wird.

Plötzlich schiebt sich ein Hügel ins Bild und an seinem Saum lassen die dürren Bäume, die Schleier des Tropengewitters und der letzte Nachglanz des Tages genau jene vibrierenden Zonen entstehen, die mich auch vor den Bildern von Rothko in den Bann schlagen, etwa vor Nr. 14, das kurz vor meiner Geburt entstand. Es sind pulsierende Schlitze, Öffnungen in der sichtbaren Welt, durch die Ahnungen einer höheren Realität an mein Gemüt rühren. Natürlich glaube ich nicht daran – kalt lässt es mich trotzdem nicht.

Dieser Text erschien erstmals im *Kunstbulletin* 7-8/2017, S. 176.

